

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **68 (1935-1936)**

Heft 23

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I,
Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Küchenmann, Seminar-
lehrer, Wabern bei Bern. Telefon 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—,
halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die vierspaltige Millimeterzeile 14 Cts.
Die zweispaltige Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1,
Bern. Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel,
Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen,
Solothurn, Willisau, Lausanne, Gené, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mœckli, maître au
progrymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires
fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en
plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le milli-
mètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la
Gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich,
Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaff-
house, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz I, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare I, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Hundert Jahre Sekundarschule Wynigen. — Zur Cizek-Ausstellung. — Das neue Schulhaus in der Süri. — Die beruf-
liche Ausbildung im Kanton Bern. — Zu alt! — Verschiedenes. — Au Congrès international de l'enseignement. — Le chômage de la
jeunesse. — Nouvelles des cantons. — Divers.

Hilber-Mathys

der Lieferant für alle
**Anschauungs-
Materialien**

empfehlenswert

Bern, Neuengasse 21, I. Stock

Neue Preise!

6 prächtige Portable-Modelle
(2 davon völlig geräuschlos) zu
Fr. 190, 250, 275, 385, 415

Spezialrabatt für Lehrer

Miete, Tausch

Verlangen Sie Prospekte u. unverbindl. Vorführung

Smith Premier Schreibmaschinen A.-G.

Bern, Marktgasse 19, Tel. 20.379

Biel, Seevorstadt 70a, Tel. 44.89



49

Telephon
24.786

Jeden Samstag nach

BRÜSSEL

Gesellschaftsreise zur Ausstellung

Fr. 126 Hotel, Rundfahrten,
Taxen, Trinkgelder,
Ausflüge

Billette ab Basel, auch zur Einzelmück-
reise gültig.

Anmeldung und Prospekte durch

RITZTOURS BERN

SPITALGASSE 38

Universal - Janulus - Epi diaskop Mod. III

mit schiffenartigem Unterbau

das ideale Gerät für kleine und mittlere Schulen. Unerreicht
in Leistung und Preis, bequemer Handhabung und steter
Bereitschaft.

Listen oder unverbindliche Vorführung durch

Photohaus Bern

H. Aeschbacher, Christoffelgasse 3

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten Mittwoch in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. 7. Sitzung Montag den 9. September, um 17 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Das Schülergespräch. II. Teil: Beiträge aus der Erfahrung. Referenten: Frl. Kammermann, Frau Jäggi-Luginbühl, Hr. A. Burri, Hr. W. Wytttenbach. Allgemeine Aussprache. 3. Verschiedenes.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform in Verbindung mit der *Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz des Lehrervereins Bern-Stadt.* *Waldbegehung* unter Führung von Herrn Forstmeister Marcuard durch Grauholz und Sädelbachwald, Mittwoch den 11. September. Abfahrt in Bern-Bahnhofplatz um 13.52 oder 14.03 nach Zollikofen, dort Abmarsch ab Station um 14.15 Uhr.

Sektion Frutigen des B. L. V. Sonntag den 8. September eintägige *Exkursion* in den Bannbezirk. 6¼ Uhr Sammlung der Teilnehmer beim Schulhaus Kanderbrück. Verpflegung aus dem Rucksack.

Sektion Laupen des B. L. V. *Der zweite Teil des Kurses zur Einführung in die neuen Gesangslehrrmittel* findet Dienstag den 10. September, nachmittags in Laupen statt. Kursleiter: Herr Armin Barben, Uettligen. Beginn um 13½ Uhr im Singaal des Schulhauses. Die Teilnehmer werden gebeten, Gesangsbücher und Instrumente mitzubringen.

Sektion Interlaken des B. L. V. *Bergtouren im Herbst 1935,* Samstag und Sonntag den 14. und 15. September.

Tour A: 1. Tag: Grindelwald-Strahleggghütte, 6 bis 7 Stunden. 2. Tag: Strahleggpass-Grimsel, 8 bis 9 Stunden. Anmeldungen bis 12. September an S. Brawand, Grindelwald, Tel. 146.

Tour B. 1. Tag: Mürren-Gspaltenhornhütte, 5 bis 6 Stunden. 2. Tag: Hohtürli-Kandersteg, 6 Stunden, oder Gamchilücke-Kandersteg, 7 bis 8 Stunden. Anmeldung bis 12. September an Chr. Rubi, Wengen, Tel. 44.35.

Ausrüstung: Tourenanzug, gut genagelte Schuhe, Pickel oder starker Stock, Schneebrille, Wadenbinden, Handschuhe, Ohrenkappe.

Verproviantierung: Suppe, Tee, Kaffee, Zucker und kondensierte Milch besorgen die Tourenleiter. Die Teilnehmer versehen sich mit dem übrigen Proviant für 1½ Tage.

Familienangehörige sind bei beiden Touren willkommen. Auch Mitglieder anderer Sektionen werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Weitere Auskunft erteilen die Meldestellen.

Sektion Oberhasli des B. L. V. Sektionsversammlung Montag den 16. September, um 14 Uhr, im Schulhaus Meiringen. Vortrag von Kollege Saurer: «Die Es-Dur-Fuge von J. S. Bach».

Nicht offizieller Teil.

Berner Schulwarte. *Ausstellung von Schülerzeichnungen der Jugendkunstklasse von Prof. Cizek, Wien.* Geöffnet: Werktags von 10—12 und 14—17 Uhr, Sonntags von 10—12 Uhr.

Lehrergesangverein Konolfingen. Uebung Samstag den 7. September, von 14½ Uhr an. *Voranzeige:* Vortrag von Prof. Dr. E. Kurth über Bachs H-Moll-Messe Samstag den 14. September, um 17 Uhr, im Uebungslokal.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Uebung Donnerstag den 12. September, um 17 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 12. September, um 17 Uhr, im Hotel Bahnhof (Hobi). Bach, Weihnachtsoratorium.

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Probe Freitag den 13. September, um 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

55. Promotion. Für den 14. September sind versehentlich noch einige Anmeldungen unterlassen worden.

Volkstanztreffen in Herzogenbuchsee. 21./22. September. Beginn Samstag um 17 Uhr bei der Turnhalle, Ende Sonntag zirka um 17 Uhr. Leitung: Karl Rieper. Kostenbeitrag Fr. 3. Matratzenlager und einfache Verpflegung im «Kreuz» (alkoholfrei). Turnschuhe mitbringen. Anmeldung bis 15. September an M. Graf, Herzogenbuchsee.



Neue

Kurse

für Handel, Hotelsekretäre (innen), Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telephonexamen (auch kombinierte Kurse).

Handels- und Verkehrsschule

BERN
4 Wallgasse 4
Tel. 35.449



Wer Inserate zu wenig beachtet, riskiert, sich manche günstige Gelegenheit entgehen zu lassen.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 184

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN

10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berners Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln

Klavier

Schmidt-Flöhr, sol. Vor., neu, m. Ap.
Fr. 900, Occ. 120, 450, 550

E. Zumbrennen
Bern, Gerechtigkeitsg. 44

Buchbinderei

und Bilder-Einrahmungsgeschäft

A. Patzschke-Maag

Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
ehemal. Waisenhausstrasse
Tel. 31.475, empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten

Suchen Sie Möbel

in denen Sie sich zu Hause fühlen? Besuchen Sie unverbindlich die drei Etagen umfassende Ausstellung im Zytgloggenhaus.

Formschöne, solide Möbel zu Fabrikpreisen

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS



Verkaufsstelle in Biel:
Rue de la Gare 6

Verkaufsstelle in Bern:
Theaterplatz 8

Hundert Jahre Sekundarschule Wynigen.

Wieder tritt demnächst eine Sekundarschule in den Reigen der Hundertjährigen ein. Nach Kleindietwil, Langenthal, Sumiswald u. a. kann Wynigen sein Jubiläumsfest feiern. All die genannten Jubilarinnen haben auf diesen denkwürdigen Anlass hin Festschriften herausgegeben, die über die Gründung und das Schicksal ihrer Anstalten Aufschluss geben.

Jeremias Gotthelf versäumte bekanntlich keine Gelegenheit, über diese neuen Privat- und Sekundarschulen zu höhnen. Es ist recht interessant, dass nun gerade am Wohnort eines seiner guten Freunde eine solche entstehen musste. Pfarrer Farschon ist trotz den Gifteleien seines Freundes mutig und unentwegt vorwärts geschritten und hat mit ein paar gleichgesinnten weitblickenden Männern am 27. September 1835 die Garantenschule gegründet. Und nochmals, welch eine Ironie für Gotthelf, dass gerade der Sohn des « Joseph Aeschbacher », seines Vorbildes in « Leiden und Freuden eines Schulmeisters », als einer der ersten, als sogenannter Freischüler, in die neue « Herrenschule » eintreten musste! Aber wenn Gotthelf heute wiederkehrte, würde er sicher sich der ehemals verlästerten Mittelschulen freuen und bestimmt an der Wyniger Sekundarschule seinen Irrtum von der « Herrenschule » einsehen.

Dr. J. Grunder, bekannt als Mitverfasser des bernischen Geschichtslehrbuches, hat der Sekundarschule Wynigen eine schöne Festschrift geschenkt. Sie ist in gemütlichem Plaudertone geschrieben, und die Darlegungen fassen auf soliden historischen Forschungen und Grundlagen. Er gibt in einem einleitenden Bericht Kunde von Wynigens alter Vergangenheit, von den Vorbereitungen und Voraussetzungen für die Ausgestaltung des Bildungswesens. Solche historische Fundamente sind ebenso notwendig wie interessant, geben sie doch in Kürze einen Ueberblick über die heimatliche Geschichte. Es wäre nur zu wünschen, dass Raum und Zeit es gestattet hätten, dieser Forderung noch mehr gerecht zu werden.

Ausser dem ökonomischen Wohlstand der Bürgerschaft muss auch noch die geistige Bereitschaft derselben vorhanden sein; beide bieten vereint die beste Grundlage zur Schaffung einer Stätte zur bessern Heranbildung der Jugend. Es sei der Primarschule durchaus kein Vorwurf gemacht; sie war nicht besser und nicht schlechter als anderswo und als sie eben in jener Zeit sein konnte. Die alte Regierung hatte die Ausbildung der Lehrkräfte

vernachlässigt. Das war auch der Grund, weshalb die ersten Mittelschulen vielfach Ausländer, meist deutsche Flüchtlinge, anstellen mussten. Und diese « Fremden », die sich entweder gar nicht oder nur sehr schwer in die bernischen Verhältnisse finden konnten, die mit ihrem revolutionären Geiste Unruhe ins Land brachten, konnten leicht die neuen Schule in Misskredit bringen. Von dieser Seite beleuchtet, mag Gotthelfs Zorn und Missbehagen über die Sekundarschulen leichter zu verstehen sein.

Zu den erwähnten ökonomischen und geistigen Grundlagen kamen endlich im Jahre 1831 mit der neuen Verfassung auch die gesetzlichen. Ende September 1835 stellten ihrer 18 Männer von Wynigen und Umgebung die « Statuten für eine Privatschule » auf. In 14 Punkten wurden die Obliegenheiten der Behörden, Lehrer und Schüler zusammengefasst. Nach Genehmigung derselben durch den Regierungsrat und Gewährung eines Staatsbeitrages von Fr. 300 konnte die neue Schule im Oktober 1835 durch Lehrer J. Hartmann eröffnet werden.

Grunder berichtet dann in der Festschrift — der man einzig vielleicht etwas mehr Uebersichtlichkeit und Gruppierung wünschen möchte —, von all den vielen Nöten und Schwierigkeiten in der Besetzung der Lehrstellen, in der Beschaffung von Geldmitteln und Schullokalitäten und dann besonders von dem erbitterten Kampf um die dauernde obrigkeitliche Anerkennung. Die Zähigkeit, mit welcher gegen all die Hindernisse angekämpft wurde, nötigt dem Leser alle Achtung ab. Kaum war nämlich die Schule ins rechte Geleise gehoben, als sie durch einen ganz unbegreiflichen regierungsrätlichen Beschluss wieder hinausgeworfen und abgewürgt wurde, womit sie übrigens das gleiche Schicksal mit einer ganzen Anzahl bernischer Sekundarschulen teilte. Das Sekundarschulgesetz vom Jahre 1839 gestattete merkwürdigerweise in jedem Amtsbezirk nur eine Sekundarschule. So wurden Wynigen und Kirchberg aufgehoben und die Gemeinden eingeladen, eine gemeinsame Sekundarschule in Niederösch zu schaffen, was aber von beiden strikte abgelehnt wurde, weil die meisten Schulkinder einen zwei- bis dreistündigen Schulweg gehabt hätten. Wynigen griff zur Selbsthilfe und führte seine Schule allein weiter, allerdings unermüdlich bestrebt, durch neue Eingaben die Anerkennung durch die Regierung zu erzwingen; das gelang endlich 1844. Nachdem es der Schule vergönnt war, aus dem Elend des ewigen

Lehrerwechsels (in 10 Jahren 10 verschiedene Lehrer!) herauszukommen und tüchtige Männer zu gewinnen, konnte das Pflänzchen schliesslich Wurzeln fassen und gedeihen. Unter den kurzfristigen Lehrern findet sich übirgens J. O. Widmann, der Vater des Dichters J. V. Widmann, der 1844—45 hier wirkte.

Dann aber sei der Name Christian Streun hervorgehoben, dem in der Festschrift mit Recht ein



Wyniger Ferienheim Eriz.

ganzer Abschnitt, betitelt die «Aera Streun», gewidmet ist. Volle 41 Jahre wirkte dieser vortreffliche Pädagoge an der Schule, trotz steter Geldknappheit und Mangel an Schulmaterialien Bestes leistend. Er fand dafür aber, was nicht häufig vorkam, das höchste Lob des damaligen gefürchteten Schulvogtes Dr. Landolt. Es sei das Zeugnis zu Ehren des Mannes wie der Schule hier angefügt:

«Inspektionsbericht. An die Erziehungsdirektion zuhauenden der Sekundarschule Wynigen. Bericht über die Inspektion der S. S. Wynigen, abgehalten am 16. Dezember 1876. Schülerzahl: 24 Mädchen, 28 Knaben = 52 Schüler. Lokal: ziemlich gut; Absenzen: zahlreich im Sommer; Ordnung und gute Manieren: sehr gut. Bibliothek: Jugend- und Volksbibliothek ist da, wird gegenwärtig von 14 Kindern benützt. Naturgeschichtliche Sammlung: Jakob, Mineraliensammlung und anderes, nett und reinlich gehalten. Physikalische Instrumente: gut versehen mit dem nötigen. Geographische Karten: genügend und gut. Kommission: erfüllt ihre Pflicht. Religion: gut. Deutsch: gut; Edinger wird in der untern Klasse noch nicht gebraucht. Französisch: Schriften in Ordnung; Korrekturen gut; Aussprache und Verben mittelmässig. Singen: sehr gut. Rechnen: Resultate befriedigend; der Lehrer sollte den Schülern immer gehörig Zeit lassen zum Nachdenken. Zeichnen: gut. Naturgeschichte: gut. Geographie und Geschichte: gut. Weibliche Handarbeiten: gut, nur mehr Flickwerk.

Die Sekundarschule Wynigen erfüllt ihre Aufgabe, sie ist eine gute Sekundarschule und wenn noch nicht vollkommen, so kann sie unter die besten vom Kanton gezählt werden. Mit Hochschätzung! Landolt.»

Streun ist so recht das Beispiel eines Lehrers als Freund, Berater und Vertrauensmann der ganzen Dorfschaft, bei dem alt und jung, arm und reich stets williges Gehör und klugen Rat fand.

Aber glücklicherweise schenkten nach ihm auch noch andere Lehrer der Schule und Gemeinde während vieler Jahre ihre volle Arbeitskraft. Heute ist Wynigen wohl eine der seltenen Schulen, die seit beinahe 30 Jahren keinen Lehrerwechsel mehr gehabt hat, indem die beiden gegenwärtigen Lehrer, Dr. P. Flisch seit 1905 und W. Schwab seit 1913 an der Schule wirken.

Die Sekundarschule ist seit dem Jahre 1836 zweiklassig geblieben, da einerseits die Bevölkerung abgenommen hat, andererseits Koppigen eine eigene gründete und zudem stets verschiedene Schüler, die sich später dem Hochschulstudium widmen wollten, das nahe Progymnasium Burgdorf besuchten.

In der Bestellung der Schulbehörde hat Wynigen fast immer Glück gehabt. Ausser dem bereits erwähnten Pfarrer Farschon fand sie warme Förderer in Pfarrer Güder (23 Jahre) und Pfarrer Frikart (29 Jahre Präsident). Aber auch die andern Aemter blieben zum Teil lange in treuen Händen verwahrt. So hat z. B. Kaufmann Fr. Leuenberger die Kasse während beinahe 40 Jahren verwaltet. Es fällt zudem sehr angenehm auf, dass nie oder sehr selten von Konflikten zwischen Behörden und Schulmännern die Rede ist, woraus für beide Teile ein gutes Zeugnis zu lesen ist. Vom guten Einvernehmen mit der Bevölkerung zeugen auch die verschiedenen recht beträchtlichen Legate zugunsten der Sekundarschule.

Der Verfasser fragt zum Schlusse, wohin sich all die 1500—2000 Schüler und Schülerinnen nach dem Schulaustritt gewandt hätten. «Ganz allgemein gesprochen sind sie untergetaucht im Waldesdickicht der Nation. Dieser blieb der heimischen Scholle treu und betätigte sich als Landwirt, Handwerker oder Kaufmann, daneben als aufrechter, fortschrittlich gesinnter Gemeindebürger in Amt und Würde. Jener ergriff nach abgeschlossenen Studien einen wissenschaftlichen Beruf. Manch einer beschloss sein Leben in der Fremde.» Aus der — wenn auch kleinen Schar — der zweiten Gruppe seien doch einige Namen genannt. Da war der ehemalige Regierungsrat und Gotthardbahndirektor Weber von Walachern ein Wynigerschüler, ferner der kürzlich verstorbene Sekundarschulinspektor Dr. Arnold Schrag, dann der derzeitige Präsident des Kantonalvorstandes des bernischen Lehrervereins, Dr. W. Jost, und schliesslich auch Dr. J. Grunder. Das verspürt man auch aus der Liebe und Wärme heraus, mit welcher er die Jubiläumsschrift geschrieben hat.

Was diese Festschrift übrigens vor andern voraus hat, ist der stattliche Anhang über die segensreiche Tätigkeit des Sekundarschulvereins. Seine schönste Frucht ist das durch die Initiative und Tatkraft des Hrn. Leuenberger entstandene Ferienheim im Eriz.

Dem Dorfe Wynigen, sowie dem rührigen Sekundarschulverein, darf man zu ihrer Schule die aufrichtigsten Glückwünsche darbringen. Ein treffliches Beispiel der Verbundenheit einer ganzen Dorfgemeinschaft verkörpert sich hier in der hundertjährigen Sekundarschule Wynigen. *W. B.*

Zur Cizek-Ausstellung.

I.

Die Leitung der Berner Schulwarte verdient Dank, dass wir einmal Gelegenheit haben, Originalarbeiten der vielgenannten Wiener Jugendkunstklasse zu sehen. Herr Dr. Viola hat uns hier vortragsweise orientiert. Wir halten fest: freiwilliger Besuch, 20—30 Kinder von 4—14 Jahren, ausgewählt durch Herrn Prof. Cizek aus dem Kinderbestand der Großstadt, freigewählter und — seltener — vorgeschriebener Stoff, freigewählte und gelegentlich vorgeschlagene Technik, mannigfaltige Möglichkeiten der Technik, gesprochene Korrektur durch den Leiter und die Mitschüler, gelegentliche Musikbegleitung, keine Disziplin als die Disziplin der Arbeit. Ziel: dem Kinde die Möglichkeit geben, schöpferisch tätig zu sein und Bereicherung der Kunst überhaupt. Wir wollen weiter feststellen, dass Herr Prof. Cizek ausübender Künstler ist, dass die 41 gemalten Schülerarbeiten ihre Entstehungszeit zwischen 1915 und 1933 haben und von 33 Kindern stammen. Die Arbeiten bleiben ausschliesslich im Gebiet der freien Kunst, sind also nie zweckgebunden, auch anderorts veröffentlichte Filetstickereien und Stoffapplikationen nicht.

Herr Prof. Cizek hat sein Ziel erreicht: die schöpferische Tätigkeit seiner Kinder ist ohne Zweifel gross und die Anregungen für die Kunst ebenfalls. Als Qualität muss die stil-einheitliche Durchführung eines jeden Bildes zuerst genannt werden. Das spricht für den Takt des Lehrers. Weiterhin sind die Bilder mit bewundernswürdiger Konsequenz gemalt. Das spricht für die Energie und innere Disziplin der kleinen Künstler. Da sind Malereien auf der Stufe des Ursprünglichen, echt-kindertümlichen, z. B. Nr. 8 und Nr. 35. Diese sind in ihrem Bereich schlechtweg vollkommen. Andere befinden sich bereits auf der Stufe grosser Differenziertheit der Form, der Farbtöne und der Komposition. Als besonders schön durch Farbkultur sei Nr. 12 genannt. Andere wie Nr. 1 sind in der Zeichnung sehr weit, bis zum richtigen Stand. Sehr schöne Leistungen auch bei den Linolschnitten. Sie sind voll Temperament, Fleiss, Phantasie und Ausdruckskraft. Plastiken in Holz, Lehm und Gips werden in Photographie gezeigt.

Die vollendete Klarheit in Ausdruck und Technik vieler Bilder weckt beim Lehrer-Besucher das Bedürfnis, die Entwicklung einer Begabung zu sehen; es müsste ein grosser Genuss und sehr lehrreich sein. Einige anspruchslöse Blätter sind auf Photographien der hintersten Wand zu entdecken. Mögen dem Laienpublikum Versuche und Übungen verborgen bleiben, der Lehrer würde sich des Einblickes würdig erweisen und dankbar sein. Indessen darf man annehmen, dass die Persönlichkeit des Leiters, die mit Schülerarbeiten behängten Wände und die Tätigkeit der Mitschüler neben der Aussenwelt ihren Einfluss bewirken.

Sowohl vom Kind als von der Kunst her verstehen wir nicht, warum zweckgebundene Arbeiten in die kindliche Schöpfertätigkeit nicht einbezogen werden. Nähen, Sticken, Weben, Spielzeuge schnitzen usw. bis zur Gebrauchsfertigkeit müsste bei so starken dekorativen Begabungen eine prächtige Ernte zeitigen und würde den Kunst- und Werksinn nicht weniger schulen. Wahrscheinlich, dass sich Herr Prof. Cizek als Maler bewusst auf die freikünstlerische Seite beschränken will.

Wir gewinnen durch die Ausstellung den immer erfrischenden Genuss von Kinderbildern, die z. T. mit ursprünglicher Sorglosigkeit, z. T. mit feinem bewusstem Gestaltungswillen entstanden sind und deren Werden ein Künstler unter vorzüglichen Umständen betreute. Die schönen Leistungen erfreuen schlechthin und geben uns im weiteren Anlass, die eigene Arbeit zu kontrollieren, ohne unter andern Umständen ein Aehnliches von sich und den Kindern fordern zu wollen.

II.

Ein ehrlicher Berner verlässt mit hängenden Ohren die Schulwarte. «Das bringe ich nicht heraus. Es fehlt an mir und meinen Kindern. Soll ich wohl für die nächste Zeichnungsstunde grosse Blendrahmen und Deckfarben kaufen und einen Grammophon auftreiben?» Ehrlicher Berner, gräme dich nicht. Uebereile dich nicht mit den Blendrahmen und dem Grammophon. Vergiss nicht: Eine handgrosse Bleistiftzeichnung auf Druckausschusspapier kann schön und tief sein, und ein simpler Milchtopf kann alle Kräfte anspannen. Und die Kinder? Man lobt einen unserer Buben: «Du, Hans, das ist flott!» Er gibt zur Antwort: «Ö, das isch doch nüt», oder «Es isch nid so use cho wi-n-i ha welle.» Muss man da nicht an ihr tüchtiges Wollen glauben? Ehrlicher Berner, lerne, aber glaube an dich und die heimatliche Art. «Mach was chaischt!»

Braaker.

III.

Der Vortrag des Herrn Dr. Viola, Generalsekretär des österreichischen Jugendrotkreuzes, zur Eröffnung der Cizek-Ausstellung brachte die Gedanken und sachlichen Aufklärungen, die unsere Leser im wesentlichen aus seinen beiden Beiträgen in den letzten Nummern des Berner Schulblattes kennen. Sehr gut besucht war auch sein Lichtbildervortrag vom Donnerstag abend, der durch die nähern Einblicke in die künstlerische Entwicklung einzelner Cizekschüler besonderes Interesse bot. Statt einer allgemeinen Aussprache wurden am Schluss des Vortrages dem Redner einfach Fragen gestellt. Sie waren bezeichnend für die Problematik, welche die Besucher nach dem Gesehenen und Gehörten beschäftigte, und auf besondern Wunsch geben wir hier wenigstens jene Fragen wieder, die sich auf die erzieherische Seite der Veranstaltung bezogen. Sie lauteten dem Hauptinhalte nach:

1. Woran erkennt Cizek die schöpferische Begabung der aufzunehmenden Schüler? Welches sind die Massnahmen seiner Begabtenauswahl?
2. Wir haben im grossen und ganzen gehört, was Cizek in der Behandlung seiner Kinder vermeidet. Welches sind aber die positiven Massnahmen seiner künstlerischen Erziehung?
3. Cizek behauptet, dass die Methode der Schule auf der Missachtung des Kindes beruht. Ist es dann nicht so, dass Cizeks Methode auf der Missachtung des Erwachsenen beruht? Oder führt Cizek vielleicht — die Einheit-

lichkeit seiner Ausstellung lässt es vermuten — nicht viel stärker, als er selbst wahr haben will?

4. Es ist Erfahrungstatsache, dass Mädchen auf literarischem Gebiete gerade in der Pubertätszeit sich als besonders schöpferisch erweisen. Wie ist es zu erklären, dass auf dem Gebiete der zeichnerischen und malerischen Produktion das Gegenteil der Fall sein soll?
5. Wie stellt sich Cizek zu den Kindern, die in der Pubertätszeit die schöpferische Fähigkeit verlieren?
6. Bestätigt Cizek die Behauptung, es sei das Merkmal der Begabten, dass sie nicht dem Schema verfallen?
7. Was tut Cizek mit Kindern, die schon von klein auf dem Schema verfallen sind?
8. Gibt Cizek seinen Schülern die Idee des Darzustellenden, oder sind sie auch frei in der Wahl der Idee?
9. Gestattet Cizek, dass ein Kind die Idee eines andern auf seine eigene Art darstellt? Hält er diejenigen für unbegabt, die ichfremde Ideen gestalten?
10. Was tut Cizek, wenn ihn ein Kind um Hilfe anspricht?

Wir verzichten darauf, die *Antworten* auf diese Fragen mitzuteilen. Einerseits ergeben sie sich aus den Aufsätzen des Herrn Dr. Viola oder aus dem Berichte des Herrn Braaker; andererseits sind sie Sache persönlicher erzieherischer Ueberzeugungen der Ausstellungs- und Vortragsbesucher. Und diese wollen wir achten.

Red.

Das neue Schulhaus in der Süri.

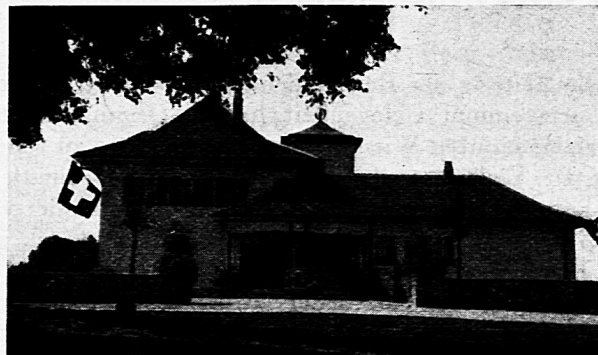
Am westlichen Rande des Forstplateaus, mitten zwischen Wiesen und Wäldern, steht das neue Süri-schulhaus. Der Platz ist sonnig, die Umgebung still, und ungehindert kann der Blick in die Ferne schweifen, von den Alpen bis zum Jura. Gibt es landschaftlich günstigere Voraussetzungen für eine Stätte der Erziehung? Ich glaube kaum! Es war eine ebenso dankbare wie schwere Aufgabe, in eine so ideale Umgebung ein Gebäude zu stellen, das den neuesten Anforderungen in hygienischer und schultechnischer Hinsicht gerecht wird und zugleich eine Zierde der Landschaft ist. Dessen war sich der Schöpfer, Herr Architekt Ernst Indermühle aus Bümpliz, bewusst. Unzählige Gänge hat er nach der Süri gemacht und die Landschaft auf sich wirken lassen. Wir wissen, wie schwer es ist, zu einem schönen Bild den passenden Rahmen zu finden. Wir begreifen, dass es unendlich schwerer ist, zu einem schönen Rahmen das entsprechende Bild zu schaffen.

Nun, Herr Indermühle hat seine Aufgabe glänzend gelöst. Der Bau steht fertig da, ist bereits bezogen. Man hat den Eindruck, dass ihn ein Künstler geschaffen. Und wirklich, das Werk lobt seinen Meister!

Das neue Schulhaus ist in erster Linie ein Zweckbau. Die Raumverteilung ist einwandfrei. Die Zimmer sind luftig und voll Sonne und stehen in jeder Beziehung mit denjenigen der Uebungsschule beim Oberseminar auf gleicher Stufe. Aber auch in seiner Form ist das neue Gebäude schön. Dadurch, dass die äussere moderne Linienführung abgeschwächt wurde, ist es zum Schmuck der Umgebung geworden und darf geradezu als Muster eines Landschulhauses bezeichnet werden.

Das eigentliche Schulgebäude liegt in Ostwest-richtung, kehrt also seine Längsfront mit den beiden Schulzimmern der Sonne zu. Ihm ist nordwärts ein

Anbau angegliedert, welcher die Schulküche und das Arbeitszimmer enthält. Die Verbindung der zwei Gebäude stellt ein massiver, viereckiger, schöner Turm her, in dem sich das Treppenhaus, also der Zugang zu den schmucken Lehrerwohnungen, befindet. Im Untergeschoss befinden sich: Ankleideraum, Duschen, Heiz- und Wasserpumpanlage, sowie Keller und Waschküche.



Vom geräumigen Vorplatz gelangt man durch einen breiten, mit Klinkerplatten belegten Gang zu den Schulzimmern. Hier im Gang können sich die Schüler bei schlechter Witterung während der Pause aufhalten. Es besteht sogar eine Sitzgelegenheit. Die Unterrichtszimmer machen den denkbar flottesten Eindruck. Durch fünf grosse Fenster flutet das Licht herein. Der in warmem Ton gehaltene Anstrich erhöht die Helligkeit noch. Der Boden ist mit braunem, solidem Inlaid belegt. Lehrern und Kindern steht eine grosse Wandtafel-fläche zur Verfügung, sowie zweckmässige Schränke und viele weitere praktische Einrichtungen. Ganz modern ist die Bestuhlung. Die freien Tischchen und Sessel sind der Grösse der Kinder angepasst und können mühelos in ihrer Anordnung verändert werden. Kurz: Wir finden hier vom Guten das Beste.

Als Ueberkleid trägt das ganze Gebäude einen schwach rotgelblichen Verputz. Was wir am neuen Schulhaus neben den modernen Einrichtungen besonders schätzen, das ist seine bodenständige Form.

Weil eine Schulhauseinweihung für die Gemeinde Neuenegg keine Seltenheit ist, bewegte sich die Feier in schlichtem Rahmen. Zur Ehre unserer Gemeinde darf noch gesagt werden, dass in den letzten 11 Jahren drei Schulhäuser mit einem Kostenaufwand von Fr. 500 000 erstellt wurden. Noch ein Jahrzehnt, dann wird auch der alte Kasten im Dorfe, einst ein Gasthof, einem neuen Gebäude Platz machen müssen.

An der Feier sprachen die Vertreter der Behörden, sowie der Ortspfarrer und Herr Dr. Schweizer. Zum guten Gelingen trugen auch die Gesangsvereine bei, sowie die Schüler durch Reigen und Lieder. Zwei Mädchen, das alte und neue Schulhaus darstellend, führten ein Zwiegespräch in Versen, als deren Verfasserin die ins neue Schulhaus einziehende Kollegin ermittelt werden konnte.

H. Beyeler.

Kolleginnen und Kollegen! Tretet der Schweizerischen Lehrerkassenkasse bei.

Die berufliche Ausbildung im Kanton Bern.

Auf den 1. Januar 1933 ist das Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung, das von den eidgen. Räten schon am 26. Juni 1930 verabschiedet wurde, endlich in Kraft getreten. Es legt die Grundsätze fest, nach denen die berufliche Ausbildung in der Schweiz einheitlich geordnet und gefördert werden soll. Der Vollzug des Gesetzes wird den Kantonen übertragen. Es war daher notwendig, dass auch der Kanton Bern sein Lehrlingsgesetz, welches das Datum des 19. März 1905 trägt, den neuen und teilweise veränderten Verhältnissen anpasste. Das neue bernische Gesetz wird am 8. September nächsthin der Volksabstimmung unterbreitet. Wir hoffen, dass das Bernervolk ihm mit grosser Mehrheit zustimmen wird. Insbesondere zweifeln wir nicht daran, dass auch die Lehrerschaft sich für das Gesetz kräftig einsetzt und ihm zu einer ehrenvollen Annahme verhilft. Es soll die Grundlage schaffen, auf der unsere Jugend so vorbereitet werden kann, dass sie den Aufgaben, die ihr im Beruf und im Leben erwachsen werden, auch genügt.

Auf den Zeitpunkt, da das alte bernische Lehrlingsgesetz einem neuen den Platz einräumen soll, hat die Direktion des Innern eine Darstellung über das berufliche Bildungswesen im Kanton Bern herausgegeben. Verfasser dieser Schrift über die berufliche Ausbildung im Kanton Bern ist Herr E. Jeangros, Vorsteher des kantonalen Lehrlingsamtes¹⁾. Er fasst in seinen Ausführungen die Erfahrungen und Ueberlegungen zusammen, die bei der Ausarbeitung des Entwurfes für das neue bernische Berufsbildungsgesetz wegleitend waren.

Die vorliegende Broschüre behält ihren Wert auch nach erfolgter Volksabstimmung und bietet einen Wegweiser durch das berufliche Bildungswesen im Kanton Bern. Sie gibt Aufschluss über Entwicklung, Einrichtung und Betrieb der beruflichen Schulen und über die Organisation der Lehrabschlussprüfungen. Interessantes Material vermitteln auch die Abschnitte, welche die Notwendigkeit der beruflichen Ausbildung betonen, die sich über die Jugend im Wirtschaftsleben äussern und über Herkunft der Lehrlinge, Arbeitszeit, Ferien- und Freizeit und über die Förderung der Lehre Unbemittelter berichten. Die Lehrer der obern Schuljahre werden für das Material, das in der kleinen, aber gehaltvollen Schrift gesammelt wurde, recht oft gute Verwendung finden.

In einer andern, früher erschienenen Broschüre gibt die deutschschweizerische Lehrlingsämterkonferenz eine Darstellung über die verflossenen ersten zehn Jahre ihrer Tätigkeit. Als Verfasser der einfach aber gediegen ausgestatteten Denkschrift zeichnet wieder der tätige Vorsteher unseres kantonalen Lehrlingsamtes²⁾.

Die leitenden Beamten der kantonalen Zentralstellen für das berufliche Bildungswesen haben sich in der Lehrlingsämterkonferenz zusammengeschlossen. Sie wollen in ihrem Kreise alle wichtigen Fragen besprechen,

¹⁾ Die berufliche Ausbildung im Kanton Bern. Dargestellt im Auftrage des Direktors des Innern von E. Jeangros-Daetwyler, Vorsteher des kantonalen Lehrlingsamtes. Buchdruckerei Buehler & Co., Bern 1935.

²⁾ 10 Jahre deutschschweizerische Lehrlingsämterkonferenz, von E. Jeangros-Daetwyler, Bern. Verlag der deutschschweiz. Lehrlingsämterkonferenz.

die sich aus dem Vollzug des Bundesgesetzes über die berufliche Ausbildung in den einzelnen Kantonen ergeben. So dient die Konferenz der Bundesbehörde wie der Kantonsregierung als Vereinigung von Sachverständigen; ihre Stellungnahme, ihre Anträge, aus der täglichen Erfahrung herausgewachsen, sind grundlegend für die bezüglichen Erlasse und Beschlüsse im Bund wie in den Kantonen.

Im Zeitpunkt, da das Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung in Kraft getreten ist, lohnt sich wohl ein Rückblick auf das Gewordene und Geschaffene. Die Wirksamkeit dieses Gesetzes macht sich jetzt schon in günstigem Sinne bemerkbar. Unter dem Einfluss der planmässigen Zusammenarbeit von Behörden und Berufsverbänden erhält die Berufsbildung kräftigen Auftrieb. Der Lehrlingsämterkonferenz und ihren einzelnen Vertretern wird daher die Arbeit nicht ausgehen. Wir wünschen ihren Bestrebungen den verdienten Erfolg und hoffen, dass sie sich über die grossen Fortschritte freuen darf, die auf dem Gebiete der Berufsbildung und der Ertüchtigung des heranwachsenden Geschlechtes erzielt worden sind, wenn sie nach Verlauf eines weitem Jahrzehntes auf ihre Arbeit zurückblickt.

A. Münch.

Zu alt!

Dass grosse Gemeinwesen wie Bern und andere für die Anstellung neuer Lehrkräfte eine obere Altersgrenze festsetzen, ist verständlich. Versicherungstechnische Gründe verlangen das, obschon man sich auch fragen dürfte, ob diese Gründe zwingend sind und ob ihre Geltendmachung nicht nur das Ergebnis einer gewissen bürokratischen Bequemlichkeit, eines gewissen starren Formalismus ist. Wo ein Wille ist, da ist gewöhnlich auch ein Weg, auch in den scheinbar schwierigsten Fällen, und es ist oft erstaunlich, wie Hindernisse formaler Natur da und dort einmal fallen können, wenn Verhältnisse und massgebende Personen danach sind. Denn das ist gewiss: Man kann alles, wenn man will, und das Wort «der Konsequenzen wegen» ist sehr oft nur eine Ausrede bequemer oder starrer Amtsstellen.

Nun fangen auch Gemeinden in Stadtnähe an, bei Lehrerwahlen nach den gleichen Grundsätzen vorzugehen. Ohne zwingenden Grund wird einfach nach geschriebenem oder ungeschriebenem Beschluss danach verfahren. Ganz schematisch werden bei der Auswahl der Bewerber die Altersgrenzen vielleicht wie folgt festgesetzt: Unten 22 Jahre, oben 35, wenn's hoch geht 38 Jahre, aber gewiss keinesfalls höher.

Das nun ist eine Ungerechtigkeit, die durch nichts zu rechtfertigen ist. Und diese Mode greift weiter; so etwas steckt an. Von den Ortschaften in Stadtnähe greift sie über auf grössere Dörfer im Lande herum. Bald wird es dazu kommen, dass ein Lehrer, der über 40 Jahre alt ist, keine Möglichkeit mehr hat, seine Stelle zu wechseln, ohne sich dabei namentlich verkehrstechnisch, in der Folge auch kulturell, schlechter zu stellen.

In der Bundesverwaltung und bei den SBB, im Bankbetriebe und anderswo kommen bei einer Beförderung in erster Linie ältere, selbstverständlich nur verdiente Beamte dran. Der Junge soll sich seine Sporen

in einfachen Verhältnissen verdienen. Er hat in seinen jungen Jahren, ich denke an Bahnbeamte, auf vieles zu verzichten, wenn er in irgend einem abgelegenen Winkel Dienst tun muss. Er hat aber immer die Aussicht auf Versetzung und bei dieser Versetzung wird in der Regel darauf Bedacht genommen, dass sich seine Stellung verbessert und dass sie ihm vielleicht der Annehmlichkeiten des Lebens mehr bietet.

Im Lehrerstand könnte es ähnlich sein. Man wird sagen, dass wir keine Ueberordnung haben, sondern einander alle in Rechten und Pflichten nebengeordnet sind. Das stimmt, der Dorfschulmeister gilt vor dem Gesetze gleichviel wie der Lehrer in der Stadt. Da könnte man gleich die Frage stellen, wer die leichtere und einfachere Arbeit hat: ob der Lehrer mit drei, fünf und mehr Jahrgängen oder derjenige in der Stadt mit einem Jahrgang in einer Klasse.

Aber in Wirklichkeit ist es mit der Gleichheit doch nicht ganz so. Dass der Herr Kollege aus der Stadt oft etwas mitleidig auf den Berufsgenossen im Krottenbach oder Fuchsgraben herabsieht, darein muss man sich auf dem Lande mit «Anmut und Würde» zu finden wissen. Ein Simon Gfeller wäre ja jedenfalls in der Stadt nicht das geworden, was er ist, und mit andern Kollegen mag es ähnlich sein. Aber der Vorteile materieller und geistiger Art sind noch so viele, dass unsere städtischen Kollegen oft mit Recht auf den Landschulmeister herabsehen können.

Nun kann einmal der Fall eintreten, dass ein verdienter Lehrer auf dem Lande, vielleicht in ungünstigen Verkehrsverhältnissen wohnend, mit Rücksicht auf bessere Ausbildungsmöglichkeiten für seine Kinder in Stadtnähe sollte ziehen können. Er harrt vielleicht in dem ihm lieb gewordenen Wirkungskreise aus so lange wie möglich. In der berechtigten Hoffnung, mit seiner Erfahrung, die vielleicht in schweren Schulverhältnissen erworben wurde, Beachtung und Würdigung zu finden, meldet er sich auf eine Stelle in der Nähe einer grössern Ortschaft, vielleicht in der Nähe der Stadt Bern. Er wird auf jeden Fall dabei die Erfahrung machen, dass seine Bewerbung trotz tadellosen Ausweisen und Empfehlungen einfach auf die Seite geschoben wird. Warum? Er ist vielleicht 40, vielleicht schon über 40 Jahre alt, also zu alt! Wir fragen uns: Steht der Mann nicht mitten in seinen besten Wirkungsjahren? Kann ein junger Kollege nicht auch vor der Zeit sterben? — Wäre nicht ein gefestigter, reifer Mann den komplizierteren politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen oft besser gewachsen als manche jüngere Kraft?

Doppelt schmerzlich, ja direkt demütigend wird die Sache für den ältern Bewerber dann, wenn er sehen muss, dass ein junger Kollege von vielleicht 22, 24 Jahren den Vorzug erhält, eine Lehrkraft vielleicht, der noch etliche Arbeitsjahre in der Provinz weder moralisch noch finanziell irgendwie geschadet hätten. Im weitem hat dieses System zur Folge, dass Lehrkräfte, die durch gewisse Verhältnisse, für deren Ungunst sie nicht verantwortlich sind, gezwungen werden, einen langjährigen Wirkungskreis zu verlassen, einfach vor der Tatsache stehen, sich irgendwo wählen lassen zu müssen, wo sich sonst niemand meldet. Was in andern Berufskreisen als richtig gilt, nämlich dass der *verdiente* Beamte vorrückt, dass seine wirtschaftliche

Stellung verbessert wird, das wird im Lehrerstand durch die unglückliche Praxis vieler Schulkommissionen ins Gegenteil verkehrt. Es zeugt nicht von allzu tiefer Einsicht dieser Schulbehörden, wenn nach solchen Grundsätzen verfahren wird. Statt sich die erfahrenen, oft in *harter* Lebensschule und Arbeit gefestigten Charaktere für die politisch und wirtschaftlich oft sehr komplizierten Verhältnisse grösserer Ortschaften zu sichern, wird vielfach allzujungen Kräften der Vorzug gegeben. Wie eigenartig die Ansichten unter den Mitgliedern von Schulkommissionen sein können, zeigt folgende Briefstelle:

«Es ist leider so, dass bei Lehrer-Neuwahlen eine obere Grenze gezogen werden muss, da die Lehrerbildungsmethoden in den letzten Jahren doch gewisse Aenderungen erfahren haben. Ich kann Dir also leider keine Hoffnung machen, was ich persönlich sehr bedaure.» usw.

Diese Stelle stammt aus einem Brief, den ein Schulkommissionsmitglied einer grossen Schulgemeinde in der Nähe Berns an einen ihm befreundeten Lehrer schrieb, der sich um seine Fürsprache beworben hatte. Das betreffende Behördemitglied ist ein hochgebildeter Mensch und aller Ehren wert und ist sicher überzeugt von der Richtigkeit seiner Aeusserung. Die Kommission, der der Mann angehört, zählt auch pädagogische Fachleute zu Mitgliedern, die imstande wären, solche Anschauungen zu bekämpfen. Tun sie das nicht, oder sollten sie gar die Urheber sein, so begehen sie ein Unrecht, das mit gutem Gewissen nicht zu verantworten ist!

In andern Berufen denkt man, wie schon gesagt, nicht so. Das zeigen die letzten Pfarrerwahlen in Burgdorf. Einer der Gewählten zählt über 50 Jahre. — Was sagen übrigens die in letzter Zeit gewählten Schulinspektoren zu dieser Ansicht über die Bildung der ältern Semester im Lehrerstand? Sie alle stehen in einem Alter von über 50 Jahren.

Wo sind die Gründe zu diesem Mißstande zu suchen? Einmal sind es gewiss die eingangs erwähnten Umstände versicherungstechnischer Art, die aber nur sehr beschränkte Geltung haben. Dann kommt dazu die allgemein menschliche Untugend des gedankenlosen Nachplapperns und Nachmachens, die bewirkt, dass auch ohne Grund derart «großstädtisch» verfahren wird. — Zum dritten liegt sicher die Ursache auch in der heutigen Hochschätzung des Sportes und der körperlichen Uebungen, die dazu geführt hat, dass man junge Kräfte vorzieht. — Den zweiten Grund betrachtet der Verfasser als den am stärksten in Betracht fallenden.

Unter diesem Unrecht leiden zahlreiche tüchtige Lehrer. Es zu mildern und mit der Zeit ganz zu beseitigen, sollte eine vornehme Aufgabe unserer Vereinsleitung sein. Das geschieht nicht von heute auf morgen, da es zum Teil tief verwurzelte Vorurteile auszurotten gilt. Aus der Bekämpfung des Mißstandes und Unrechtes dürfte auch kein Kampf zwischen Alt und Jung werden! Aber das müssen wir erreichen: Sowie die Jugend eines Bewerbers eine Wahl nicht verhindern darf, so darf es auch nicht mehr vorkommen, dass vorgerückteres Alter ohne andern zwingenden Grund ein Hindernis sein kann für eine erfolgreiche Bewerbung!

Höheres Alter, Erfahrung und Reife sollen nicht Hindernis, sondern Empfehlung sein! H. M.

Verschiedenes.

An die stadtbernerischen Veteraninnen und Veteranen betr. Stadttheater-Abonnemente. Gegenwärtig zirkulieren in den Schulanstalten die Subskriptionslisten für die Stadttheater-Abonnemente. Da die Veteraninnen und Veteranen in den wenigsten Fällen hiervon Kenntnis erhalten, laden wir sie auf diesem Wege zur Bestellung ein. Es werden wiederum abgegeben:

Hefte zu sechs Schauspieltickets. Der Bezug je eines Heftes berechtigt zum Bezuge von je drei Operntickets mit gleicher Ermässigung. Die Preise der einzelnen Platzkategorien sind die folgenden:

	Schauspiel Heft zu 6 Gutscheinen	Oper 3 Gutscheine
I. Rang	Fr. 22.50	Fr. 15.—
Sperrsitz	» 20.50	» 13.50
I. Parterre	» 14.50	» 10.50
II. Parterre	» 12.50	» 8.40

Die Bezugstage der bestellten Gutscheine werden den Subskribenten von der Theaterkasse mitgeteilt.

Wir bitten, Bestellungen bis 10. September an P. Fink, Lehrer, Berchtoldstrasse 50, zu richten.

Der Vorstand des Lehrervereins Bern-Stadt.

Referentenkurs für Demonstrationsvorträge an Elternabenden. Der bernische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen gedenkt in den kommenden Herbstferien unter der Leitung von Herrn Dr. Max Oettli aus Lausanne einen Kurs zur Einübung von Demonstrationsvorträgen über Themata wie: Wert des Obstes, Wert der Milch, Ernährung des Schulkindes usw. durchzuführen. Der Kurs dauert einen Tag, und der Besammlungsort wird je nach der Herkunft der meisten Teilnehmer ausgewählt. Das genaue Datum wird später bekanntgegeben; Wünsche werden möglichst berücksichtigt. Zur Teilnahme sind alle Lehrer und Lehrerinnen bernischer Schulen, besonders auch Landwirtschaftslehrer und Hauswirtschaftslehrerinnen, eingeladen. Die Teilnehmerzahl ist mit mindestens 4 und höchstens 20 begrenzt. Das Kursgeld beträgt Fr. 3.

Im Kurs werden einige Hinweise für die Abhaltung gutverständlicher Vorträge gegeben. Sodann werden die Inhalte besprochen und die Versuche vorgemacht und eingeübt. Darbietungen einzelner vor dem Kurs vorbereiteter Teile durch die Kursteilnehmer und Kritik darüber bilden den Abschluss.

Gewiss wurde in letzter Zeit viel über die genannten Themata geschrieben; beim Sammeln von Vortragsstoff wäre man also nicht in Verlegenheit. Wie man aber diesen Stoff auswählt, wie ihn gestaltet, lebendig darbietet und veranschaulicht, das kann niemand besser zeigen als der bekannte und bewährte Referent Dr. Oettli. Anmeldungen oder Anfragen richtet man bis 18. September an den Präsidenten des B. V. A. L. U. L., Lehrer Stucki in Niederbipp.

Basler Schulausstellung. Die 67. Veranstaltung des Instituts für Behandlung neuzeitlicher Erziehungsfragen ist dem Thema «Schule und Strasse» gewidmet. Von der technischen Seite wird es behandelt durch Polizeioberleutnant Sommer, den Chef der Basler Verkehrsabteilung, in einem Vortrage über die Verkehrsentwicklung Basels, behördliche Massnahmen, Verkehrsregeln und Verkehrszeichen, von der erzieherischen durch Seminardirektor Dr. W. Schohaus in einem Vortrage über «Die grundsätzliche Bedeutung der Verkehrserziehung und besonders des Verkehrsunterrichts», von der unterrichtlichen durch Reallehrer G. Gerhard in einer Orientierung über «Die Verkehrsbilder der Kommission für interkantonale Schulfragen»; Herr Dr. G. Imhof führt einen Verkehrsfilm vor. Besonders interessant und verdienstlich erscheinen die zahlreichen praktischen Beispiele und Lehrproben, die von der Lehrerschaft der staatlichen Kindergärten, der Schwerhörigenschule, der Primarschulen, Real-

schulen und der Seminarübungsschule gezeigt werden; selbst ein Polizeikorporal ist als Lehrender beteiligt.

Die Veranstaltung dauert vom 4. bis zum 12. September.

Red.

Humor in der Hausmusik. Der Radio tat keinen schlechten Griff, als er Frau Klara Baumann-Keller, unsere langjährige Beamtin auf dem Lehrersekretariat, zur Mitarbeit im Zyklus «Humor in der Hausmusik» beizog.

Mit ihrer schönen Sopranstimme trug sie Lieder von Brahms und Wolf vor. Aber als Singvögelchen, das wir stets gerne hörten, sang sie uns die fröhlichen Blech-Lieder: «Herr Hahn und Fräulein Huhn» und «Die fünf Hühnerchen.»

Unwillkürlich drängte sich dem Hörer der Wunsch auf, Frau Klara Baumann-Keller möchte sich wieder mehr hören lassen. Und damit ersuchen wie die Kollegen, die Vereine dirigieren, sie bei Konzerten um Uebernahme dieser oder jener Solopartie zu bitten. Sicher wäre dem Unternehmen Gelingen und Genuss beschieden.

M. B.

Kurs für volkstümliche Uebungen, Schwimmen und Spiele in Burgdorf. Vom 5. bis 12. August fand hier unter der vortrefflichen Leitung der Herren J. Ammann, Reallehrer in Gais, und E. Horle, Turnlehrer in Langnau, dieser Kurs für Lehrer an der Mittelstufe statt. Aus den Kantonen Aargau, Bern, Solothurn, Freiburg, Basel und St. Gallen kamen die Teilnehmer her, um viel Neues und Schönes in emsigen Turnstunden zu lernen, um an den gesundheitbringenden Leibesübungen Freude zu schöpfen. Gediegene Referate und Vorträge wechselten ab mit Spielen und Schwimmunterricht. Fröhlicher Betrieb und kameradschaftliche Einigkeit verschönten den Kurs. Die Freiübungen kamen zu ihrem Recht, die Bodenübungen und akrobatischen Spiele erregten die Teilnahme. Im Schwimmen brachten es selbst die Nichtschwimmer zu guten Erfolgen. Wir sind dem schweizerischen Turnlehrerverein und dem eidgenössischen Militärdepartement dankbar, dass sie es uns ermöglichen, solche Kurse zu besuchen. Wichtig ist nicht nur, dass der Lehrer die Uebungen kennt und sie fehlerfrei vorturnt, sondern auch dass er selbst Freude bekommt. Vielleicht ist dies sogar noch wichtiger.

H. F.

An die ehemaligen Schülerinnen des Staatsseminars Hindelbank-Thun. Am 14. September erwartet man uns im Seminar in Thun. Wir alle haben das Zirkular des Initiativkomitees erhalten und wissen, worum es sich bei dieser Tagung handelt. Deshalb sollen doch alle, die sich einrichten können, am Samstag vor Betttag nach Thun kommen. Das Initiativkomitee hofft recht viele Ehemalige dort zu sehen, besonders auch solche, die sich mit dem Gedanken eines Zusammenschlusses nicht recht befreunden können, denn eine fruchtbare Aussprache ist ja nur dort möglich, wo die Meinungen geteilt sind. Gemeinsame Interessen, Erinnerungen an die Seminarzeit, gegenseitige Aussprache und frohes Beisammensein werden mithelfen, uns recht bald zu finden. Den einzelnen Promotionen wird ausserdem noch reichlich Gelegenheit geboten, unter sich ein paar frohe Stunden zu verleben.

Margrit Grütter.

Aus der 50. Promotion des Staatsseminars. «Fünfzigjahrfeier» hiess es im Einladungsschreiben, das uns zu einer Klassenzusammenkunft, am 17. August 1935 stattfindend, aufrief. Ein Halbjahrhundert liegt hinter uns, seit wir vom Examenschicksal dazu bestimmt wurden, im Seminar Hofwil die Schulmeisterlehrzeit zu machen.

Von den 64 Angemeldeten liessen die gnädigen Herren Examinatoren 34 durchs Sieb fallen, 30 blieben drin. Nach dem Eintritt schieden sieben vorzeitig wieder aus der Klassengemeinschaft, und vier andere traten neu ein, so dass 27, alle mit Erfolg, die theoretische Reifeprüfung (Patentprüfung ist eine sinnlose Wortzusammenstellung) bestanden.

Fünfzig Jahre nach dem Eintritt ins Seminar leben von den 27 noch einundzwanzig, fünf sind gestorben, einer fast von Anfang an spurlos verschwunden (Sonderegger-Möriswil).

Unsere Zusammenkunft hatte den Charakter einer Rückschau. Eine Klassenphoto aus der ersten Zeit des Aufenthaltes in Hofwil zeigte 30 knabenhafte Gesichter, uns, den nun 66- bis 67-jährigen wetterharten Gestalten. Dabei hatten wir alle das gleiche empfunden: Die Promotion ist vom Geschick gütig behandelt worden. Andern, jüngern Klassen hat es empfindlicher zugesetzt.

Aehnliche Betrachtungen befriedigender Art löste der Besuch von Hofwil aus, wo wir unter der freundlichen Führung des Herrn Seminarlehrers Heinz Balmer die Umwandlung des grossen Fellenberghauses in eine moderne Lehranstalt bewundern konnten — bewundern, ja! Wir Fünfziger, die erste Klasse, die von Anfang an in Hofwil war, können das sachgemäss beurteilen. Wir trafen es in eine materiell recht ungünstige, geizige Zeit. Schlechte, nasse Jahre und schwere Enttäuschungen wirtschaftlicher Art aus der schwindelhaften Glanzperiode des Jahrzehnts nach dem deutsch-französischen Kriege hatten einem zurückhaltenden, konservativen Volkswillen gerufen. Da musste das Seminar mit sehr ärmlichen und altmodischen Mitteln arbeiten. Da durften die Schulmeister, diese «Hungerleider», nicht mucksen, sonst gab's Haue bei der Wiederwahl!

Heute ist das anders. In den Einrichtungen und auch in der Führung des Seminars spiegelt sich ein opferbereites Verständnis der Behörden und eine neuzeitliche Konvikt-auffassung. Wir verliessen unsere Mutteranstalt mit dem Empfinden, wir seien 50 Jahre älter, sie aber, die Anstalt, sei mehr als 50 Jahre jünger geworden. Das freute uns, das nämlich, dass wir diese letzte Wandlung erleben und schauen durften.

In der ebenfalls altvertrauten Moospinte fanden wir nachher den Mittagstisch gedeckt für die 16 erschienenen Promotionskameraden und drei Gäste. Später gesellten sich noch zu uns die Herren Altvorsteher Stauffer und Heinz Balmer. Im gemütlichen Beisammensein und Plaudern kamen die alten Erinnerungen zu ihrem Recht.

Den Nachmittag verbummelten wir in Münchenbuchsee. Zuerst nahm uns Herr Stauffer in sein gastliches, schönes Heim. Dann ging's den alten Stätten unserer einstigen heimlichen Heldentaten nach, mit väterlich verstehendem Schmunzeln über all das, was uns einst furchtbar wichtig und jugendnotwendig erschien. Wir wollen die Zusammenkunft in drei Jahren wiederholen. Da wird dann die Gobat'sche Unterschrift auf unserem Lehrbrief 50 Jahre alt.

«Auf Wiedersehn in drei Jahren.» Es klingt frisch und froh — doch hinten in den kameradschaftlich treuen Augen steht ein Fragezeichen. Wen hält das gütige Geschick bis dahin noch pusber und aufrecht? Wir sind im Bilanzalter — jede Stunde ein Geschenk!

Und die Bilanz unseres Lehrerdaseins? Schöne Schulhäuser landauf und landab, eine Lehranstalt, die sich sehen lassen darf. Man fragt sich, was an der günstigen Wandlung von Seite der «alten Garde» dabei fördernd und weitsichtig geleistet wurde?

Als wir Fünfziger die erste Wiederwahl, die ersten sechs Berufsjahre hinter uns hatten, erstand das Solidaritätsgebäude des Bernischen Lehrervereins. an dem wir mit jugendlichem Eifer einigkeitfordernd mitbauen halfen. Schreiber dies focht damals im Berner Schulblatt eine hitzige Pressfehde aus wegen Sonderbestrebungen innerhalb der Berufsgruppe. Der Zusammenschluss war eine notwendige Schutzmassnahme gegen die ungerechtfertigten Sprengungen und ein Kampfmittel für eine materielle Besserstellung. Er hat den Lehrerstand tatsächlich in dieser Beziehung gehoben, aber auch — das wurde bei der Vereinsgründung immer wieder betont — ganz augenfällig die Wertschätzung der Schule im Volke indirekt geschaffen und gefestigt. Solange der Verein neutral und schulfördernd arbeitet, bleibt er ein notwendiges, nützliches Glied in den Volksbildungsbestrebungen unseres Kantons.

-hlh-

Au Congrès international de l'enseignement.

(Suite.)

II.*)

La neuvième section du Congrès, qui s'occupait du problème important de la formation des maîtres, comprenait surtout des pédagogues belges, directeurs d'écoles normales et d'athénées, et quelques observateurs étrangers. Aussi, le problème ayant été envisagé du point de vue belge avant tout, est-il utile de donner préalablement une brève explication à mes lecteurs sur l'organisation scolaire du royaume. Contrairement à ce qui a lieu chez nous, aucun raccordement n'existe entre l'enseignement primaire et l'enseignement secondaire. Les lycées et athénées (nos gymnases), accessibles presque exclusivement à la bourgeoisie, préparent à toutes les fonctions administratives et aux études académiques. L'école normale, greffée sur le rameau primaire (on y fait quatre ans d'études, comme chez nous), apparaît à beaucoup comme un anachronisme; car le normalien devient instituteur, mais toute autre voie lui est barrée. Il ne peut devenir professeur ou entreprendre des études académiques. On conçoit dès lors que le recrutement des normaliens ne s'opère que dans les classes laborieuses, dans les milieux ruraux ou suburbains.

*) Voir «L'Ecole Bernoise» n° 22, du 31 août 1935.

L'instituteur est considéré par la plupart de ses collègues de l'enseignement secondaire comme un «primaire»; l'un s'assoit à la table des bourgeois, l'autre n'est qu'un prolétaire. D'où, rancœurs, mauvaise humeur, désir d'élever moralement et socialement la profession, d'autant plus que les traitements sont notoirement insuffisants. Une institutrice, p. ex., touche un traitement initial de 14 600 fr. belges (1700 fr. suisses) par an.

Deux thèses s'affrontèrent au Congrès, et l'on adopta une solution intermédiaire. Les uns réclamaient une formation universitaire (lycée et académie); les autres demandaient une réforme des écoles normales. Une tierce solution prévalut: formation dans des écoles normales rénovées, création du stage obligatoire, suivi d'une période de préparation théorique nouvelle. Les voix les plus autorisées du monde pédagogique belge se firent entendre.

M. Sluys, ancien directeur de l'école normale de Bruxelles, président d'honneur de la Ligue belge de l'enseignement, un des vaillants pionniers de l'école d'Etat en Belgique — ce pays a connu et connaît encore des luttes violentes entre l'enseignement public et l'enseignement libre ou confessionnel —, relève que l'erreur actuelle des écoles normales consiste à consacrer le $\frac{9}{10}$ des heures d'enseignement à la culture générale, alors que celle-ci

devrait être acquise déjà par le normalien, auquel on ne devrait enseigner que des branches professionnelles: psychologie, pédagogie, méthodologie, sociologie, etc. Se souciant peu des mots, M. Sluys considère qu'une école normale est un établissement technique; seuls, devraient y être admis, et pour la durée d'un an et demi à deux ans, les jeunes gens ayant une culture générale acquise dans un lycée ou autre établissement d'enseignement secondaire. Age minimum d'admission: 19 ans, de façon à pouvoir déceler — à cet âge-là, on le peut — les aptitudes professionnelles du candidat.

M. Verniers, professeur à l'École normale de Bruxelles, se fit l'avocat des écoles normales, mais en plaidant leur réorganisation. Elles n'ont pas encore failli à leur mission, affirme-t-il. Dans leur grosse majorité, les normaliens se recrutent à la campagne; exiger de l'instituteur qu'il passe au lycée ou à l'athénée, c'est exclure du corps enseignant les enfants intelligents de la campagne et des milieux suburbains. En outre, c'est « lancer sur le marché » des maîtres qui ne s'adapteront pas à la campagne et à l'existence de la société rurale. Et le fait de passer par le lycée ou l'athénée, ajoute avec raison M. Verniers, augmentera-t-il le traitement de l'instituteur? Sa considération en sera-t-elle accrue dans le public? Ne risquera-t-on pas de voir se diriger vers l'enseignement des bacheliers pauvres en longs bataillons, des bacheliers cancrés, inaptes aux études supérieures en bataillons un peu moins longs, et une pauvre arrière-garde de quelques bacheliers ayant une vocation pédagogique? M. Verniers, esprit positif, formule des exigences réalisables: expulsion des écoles normales de tous les éléments brusques, impolis et violents; modification du régime interne par l'introduction du self-contrôle et du self-government; examen physique sévère et fréquent des normaliens; contact fréquent avec la vie infantine; liaison et synchronisation des diverses branches d'enseignement; augmentation du travail personnel, dirigé par le professeur; introduction d'un programme supplémentaire, avec utilisation maximum du milieu; obligation, pour les professeurs, d'initier leurs élèves au tour de main didactique; suppression des disciplines accessoires, dont les programmes sont trop chargés.

Nos collègues jurassiens conçoivent combien le débat revêt un caractère passionnant. La majorité des congressistes se prononça pour le maintien des écoles normales réorganisées, pour une séparation mieux marquée de la culture générale et de la formation professionnelle, ainsi que pour l'introduction d'une période de stage d'au moins six mois, mais antérieurement à l'examen final. Cette période de stage serait intercalée dans les deux dernières années d'étude, de façon qu'elle puisse être suivie d'une étude théorique, sorte de révision approfondie de la psychologie, de la pédagogie et

de la méthodologie, enrichie des expériences faites pratiquement par le normalien pendant son stage.

Avec beaucoup d'intérêt encore, on entendit d'intéressants rapports sur la formation des maîtresses d'écoles-gardiennes et sur le rôle social du corps enseignant. La Belgique, ne l'oublions pas, est la patrie de Decroly et d'une pléiade d'illustres pédologues, ses élèves. Or, l'enseignement préscolaire, chez nos amis belges, est organisé admirablement. Nous avons visité des écoles maternelles, qu'on appelle aussi des jardins d'enfants, paradis des bambins: tout y est à leur taille, bancs, jeux, jardins, ustensiles, tout existe pour eux, pour qu'ils puissent agir, créer, se mouvoir, s'affirmer.

Les communes rurales, aussi bien que les villes, toutes possèdent des jardins d'enfants dont elles peuvent s'enorgueillir, à juste titre, alors que nous en sommes encore au stade primitif de la crèche, de l'« école infantine », existant çà et là, et, où elle existe, revêtant souvent un caractère... antédiluvien et contraire à toute psychologie de l'enfant.

Diverses voix réclamèrent aussi la création d'un diplôme spécial de « professeur d'école normale ». Est-il fonction plus délicate? a-t-on dit, à juste titre. Un professeur d'école normale doit jouer un double rôle: enseigner, comme à l'athénée ou au lycée, la culture générale — et ne perdre jamais de vue la formation professionnelle. Il s'ensuit que lesdits professeurs doivent être à la fois des praticiens éprouvés et des esprits rompus aux disciplines académiques et à la connaissance approfondie d'une ou de deux disciplines. Certaines provinces belges — car les provinces sont autonomes, comme nos cantons, en matière scolaire — ont instauré des cours spéciaux pour professeurs se destinant à l'enseignement normal, cours suivis par des licenciés et docteurs, occupant des places dans des collèges et lycées, et désireux d'enseigner dans les écoles normales. Dans la plupart des provinces, le professeur est nommé, après un concours théorique et pratique, fort difficile, paraît-il. Le Congrès — les Belges, s'entend — émit le vœu que ces concours soient maintenus, que l'examen ne se fasse plus sur la culture générale, les candidats étant tous licenciés ou docteurs, mais qu'il ait lieu sur la méthodologie des branches d'enseignement, sur la psychologie de l'adolescent et sur l'organisation scolaire du pays, toutes choses que doit posséder à fond celui qui prétend former des instituteurs.

Le débat fut entretenu par les congressistes étrangers, désireux d'indiquer aux Belges ce qui s'accomplit au delà des frontières. Portugais, Espagnols, Italiens, Suisses, Scandinaves, Orientaux s'exprimèrent à tour de rôle. Une fois encore, avec amertume, j'ai constaté combien les pays neufs, touchés fraîchement par une révolution — qu'elle vienne de gauche ou de droite —, libérés

d'une tradition qui, souvent, est une gangue, ont pu construire une organisation scolaire rationnelle. J'évoque ici l'Espagne, le Portugal, la Turquie, l'Égypte, la Finlande. Constatation réconfortante: partout, les éducateurs exigent une formation meilleure, qui corresponde à la mission qu'attendent d'eux l'Etat et la société; partout, on a tendance à différencier la culture générale et la formation technique, car de plus en plus, l'enseignement exige la connaissance de techniques déterminées: psychologie, pédologie, méthodologie; partout aussi, le corps enseignant combat pour le maintien du salaire et de la position sociale qu'il a acquis après la guerre et qu'on veut lui ravir aujourd'hui, sous le coup de la nécessité.

V. Moine.

Le chômage de la jeunesse.

Il est toujours d'une triste actualité; mieux, il devient, avec raison, le centre des préoccupations de milieux de plus en plus larges et influents qui s'aperçoivent des répercussions importantes que ce chômage, «le plus poignant et le plus inquiétant de tous», selon le directeur du B. I. T., peut entraîner sur la vie d'un peuple.

Car, nous l'avons déjà dit, et il faut le répéter, le contingent des jeunes sans-travail, est formidable: sur les 25 millions de chômeurs, 6 à 7 millions, soit le $\frac{1}{4}$, sont des jeunes gens de moins de 25 ans.

En Allemagne, en juin 1933, 26,1 % des chômeurs avaient moins de 24 ans; en juin 1934, ce pourcentage était de 18,8 %.

Au Danemark, en mai 1933, 28,1 % des chômeurs avaient de 18 à 25 ans.

Aux Etats-Unis, en avril 1930, 27,6 % des chômeurs avaient de 15 à 24 ans.

En Finlande, en octobre 1933, 33,3 % des chômeurs avaient de 16 à 25 ans.

En Grande-Bretagne, en 1931, 30,2 % des chômeurs avaient de 14 à 24 ans.

En Hongrie, en 1930, 42 % des chômeurs avaient moins de 24 ans.

En Italie, en 1932, 41,5 % des chômeurs avaient de 15 à 25 ans.

En Norvège, en 1933, 27 % des chômeurs avaient de 18 à 24 ans.

Aux Pays-Bas, en octobre 1933, 27,8 % des chômeurs avaient moins de 25 ans.

En Suède, en novembre 1933, 33,7 % des chômeurs avaient de 16 à 25 ans.

En Suisse, en juillet 1934, 15 % des chômeurs avaient moins de 24 ans.

En Tchécoslovaquie, en février 1933, 22,8 % des chômeurs avaient de 14 à 24 ans¹⁾.

Le problème a été considéré dans son ensemble d'une manière heureuse, semble-t-il, par le *Comité d'entente des grandes Associations internationales s'intéressant à l'éducation de la jeunesse*, qui groupe pour

¹⁾ En Allemagne et en Italie, un grand nombre de jeunes gens ont trouvé de l'occupation dans les formations gouvernementales de protection de l'Etat indépendantes de la police et de l'armée.

l'étude en commun de problèmes urgents relatifs à la jeunesse, à la paix et à la collaboration internationale, près de trente associations ayant des sections ou des relations dans toutes les parties du monde et qui peut être légitimement considéré comme une des expressions les plus qualifiées de l'opinion universelle.

Ces associations, dit-il, ont été amenées à procéder à un examen approfondi du Projet de Recommandation que le Bureau international du Travail a préparé pour la dix-neuvième session de la Conférence internationale du Travail, qui s'est réunie au mois de juin 1935. Ce sont leurs observations sur ce projet qui sont rassemblées dans ces pages. Elles souhaitent qu'il soit tenu compte de leurs appréciations dans l'élaboration du texte définitif.

Toute politique d'aide aux jeunes chômeurs, si elle veut vraiment être efficace et bienfaisante, doit être une politique de l'éducation. Elle manquerait son but, si l'on se contentait d'occuper, vaille que vaille, le temps de cette multitude de jeunes êtres humains qui n'ont plus de travail ou même, n'en ont jamais eu. Il faut les préparer au travail sous toutes ses formes, à celui dont on tire le gain dont on vit, comme à celui par lequel on remplit ses devoirs sociaux.

Nous nous trouvons ainsi conduits à souligner les obligations impérieuses et pressantes de la société d'aujourd'hui envers les jeunes générations qui vivent au milieu d'elle.... C'est tout l'avenir de la civilisation que le chômage de la jeunesse met en péril... C'est dans un état pré-révolutionnaire que nous a placés le chômage si largement généralisé d'aujourd'hui... C'est à un moment où vont être réclamés de tous des sacrifices très lourds, que joue plus impérieusement la loi de solidarité liant les unes aux autres les générations successives...

Nous estimons donc nécessaire que les mesures proposées pour remédier au chômage actuel de la jeunesse tiennent compte: a) de la transformation de l'organisation économique qui s'opère dans le monde moderne; b) d'une notion du travail de l'homme plus humaine que celle qui a eu trop communément cours jusqu'ici; c) des devoirs qui incombent aux générations adultes à l'égard de celles qui les suivent...

C'est dans le cadre de ces remarques d'ordre général que nous nous permettons d'attirer l'attention de la Conférence sur quelques points particuliers:

- 1^o la jeunesse de notre temps désire prendre part, le plus tôt possible, à la gestion de ses intérêts. Il convient de répondre à ses vœux d'activité, d'initiative et de responsabilité, en l'associant, dans la mesure où on le pourra, à l'effort entrepris en sa faveur;
- 2^o la famille doit tenir, dans la vie de l'homme, une place unique et primordiale. Tout ce qui peut vivifier et rénover l'institution familiale mérite donc approbation; tout ce qui serait susceptible de l'atteindre doit être écarté. Tout ce qui peut développer l'esprit familial, et en faire acquérir la vraie notion doit être encouragé; tout ce qui pourrait affaiblir ou détruire cet esprit doit être évité. Ce disant, nous n'oublions pas qu'il y a dans le monde un bon nombre de jeunes gens et de jeunes filles pour lesquels les liens familiaux

n'existent plus. Il y a lieu, par conséquent, de chercher à remédier, par des moyens spéciaux et appropriés, à leur situation douloureuse, comme il y a lieu de songer au cas trop fréquent de ceux et de celles qui se trouvent dans l'impossibilité de fonder un foyer;

30 l'œuvre à entreprendre en faveur des jeunes chômeurs étant une œuvre de formation et d'éducation, elle appelle, avec le concours des pouvoirs publics, la collaboration de tous les organismes privés — professionnels ou autres —, susceptibles de jouer efficacement le rôle qui leur incombe, en raison de leur compétence et de leur expérience, ainsi que des forces morales et spirituelles qu'ils représentent...

(A suivre.)

Nouvelles des cantons.

Argovie. Ecoles secondaires. Le 15 juin, à Brugg, la Société des maîtres aux écoles secondaires a célébré le centenaire de la fondation de l'école secondaire argovienne, dénommée « *Bezirksschule* ». Une brochure a été éditée à cette occasion.

A partir de l'année scolaire 1936—1937, les bulletins scolaires ne seront plus délivrés que trois fois par an, au lieu de quatre.

La Commission de l'Ecole normale de Wettingen a décidé de scinder les examens d'admission à l'Ecole normale: les épreuves écrites précéderont de quelques semaines les épreuves orales. Le corps enseignant des écoles secondaires a exprimé le vœu que l'examen écrit ait lieu dans la première quinzaine de mars, pas avant, afin de ne pas entraver le travail de répétition de fin d'année.

Les cours de l'Ecole normale de Wettingen ont été fréquentés pendant l'année dernière par 93 étudiants et 3 auditeurs; le régime de l'internat a été appliqué à 60 élèves, alors que les 33 restants sont externes chez leurs parents ou dans des pensions privées. En 1934, seuls 11 élèves ont été diplômés. Bien que trois d'entre eux aient continué directement leurs études à l'Université, leurs 8 camarades n'ont pas encore tous trouvé de place définitive! Sur 54 demandes d'admission au printemps 1934, 24 ont été retenues pour constituer la nouvelle première classe. Au plan d'études, notons l'enseignement facultatif du latin, de l'anglais, de l'italien, du chant scolaire et choral, de la liturgie. La formation pratique des élèves de dernière année (4^e classe), a été complétée pour la première fois par des séjours de 10 jours dans des écoles rurales de plusieurs degrés. Cette innovation a été accueillie avec plaisir et ce stage deviendra régulier à l'avenir.

Glaris. Cas du Dr Feldmann. Ensuite de la requête de la S. S. I. auprès de la direction de l'Instruction publique, celle-ci répond qu'aux termes de la loi, elle n'a aucune possibilité d'intervention; les commissions scolaires sont souveraines en la matière. Au surplus, l'intéressé ne s'est pas adressé en temps utile aux autorités compétentes pour leur exposer son cas.

Il ne reste plus qu'à souhaiter que notre collègue retrouve une place le plus rapidement possible, car, heureusement, les commissions d'école manifestent dans

leur grande majorité un esprit plus libéral que celui qui s'est fait jour à Glaris.

Schaffhouse. Inspectorat. Dans sa séance du 29 avril 1935, le Grand-Conseil a décidé la création d'un inspectorat de carrière pour l'enseignement public et privé. Jusqu'à aujourd'hui, l'inspection des écoles était confiée à des inspecteurs de district choisis parmi le corps enseignant; deux de ceux-ci étant morts sans avoir été remplacés et le troisième se retirant pour raisons d'âge, le moment a paru indiqué pour adopter une nouvelle solution, destinée « à ramener un peu d'unité » au sein de l'enseignement primaire du canton. Le décret en la matière organise l'inspectorat à peu près selon les normes que nous connaissons dans le canton de Berne. L'inspecteur sera un guide pédagogique, à côté de ses multiples tâches d'ordre administratif; la liberté d'enseignement du maître sera respectée pour autant qu'elle le méritera.

Tessin. Caisse de retraite. Ici, les circonstances sont franchement déplorables. La Caisse compte 914 membres actifs et 499 pensionnés, alors que l'état de constance doit enregistrer environ 25 % de pensionnés sur le nombre total. La constitution du capital de couverture nécessaire n'est plus possible; il se monte aujourd'hui à fr. 3 700 000. Il faut réorganiser. Les institutrices qui abandonnent leurs fonctions lors de leur mariage, ne seront plus pensionnées; elles toucheront leurs versements, plus ceux de l'Etat et de la commune.

Thurgovie. Maîtres secondaires. Il y a actuellement 20 maîtres secondaires sans place dans ce petit canton. Il est impossible de leur fournir de l'occupation avant plusieurs années. Les milieux pédagogiques proposent de ne plus faire qu'une session d'examens par année au lieu de deux, de rendre l'accès aux épreuves plus difficile pour les ressortissants d'autres cantons et de séparer le diplôme de fin d'études du certificat d'éligibilité.

Quelques titulaires du brevet de maître pour l'enseignement professionnel attendent toujours que l'on crée les postes nécessaires dans les grandes communes.

Divers.

Jeunesse aux études et corps enseignant. XIV^e Camp de Reconvilier, les 11, 12 et 13 septembre 1935. C'est un bien joli programme que la commission a établi cette année. Elle s'est assuré la précieuse collaboration de M. M. de la Harpe, professeur à Neuchâtel, qui nous parlera le mercredi dès 14 h. de « Démocratie et dictature ». Le soir, à 20 h., M. Cellier, organisateur à Paris, nous donnera au temple de Chindon un superbe concert d'orgues. Le jeudi, 12 septembre, dès 11 h., M. Bouvier, pasteur à Zurich, nous réservera une étude sur « Zwingli, pionnier du Christianisme pratique », A 20.25 h., M. Batiste, artiste-peintre à Paris, nous exposera le sujet suivant: « L'ennemi que j'ai été appelé à combattre ».

Enfin, le vendredi, 13 septembre, à 9.30 h., le grand champion mondial de lutte libre, M. Armand Cherpillod, voudra bien nous entretenir d'une question très actuelle: « Le Sport »; puis l'après-midi, M. Vittel, ancien préfet, nous présentera un vrai régal littéraire sur: « Philippe Monnier ». Tous ces travaux viendront compléter les belles études bibliques que nous a promises M. Besson, pasteur à Courtelary.

Nous croyons que le corps enseignant trouvera parmi les sujets énumérés ci-dessus de quoi s'intéresser à l'une ou l'autre conférence et qu'il nous fera le plaisir d'assister, ne serait-ce que quelques heures, au camp auquel nous l'invitons chaleureusement.

Des renseignements plus complets et des programmes détaillés peuvent être demandés auprès de M. Auroi, président de la commission. F.

Stella Jurensis. II^e réunion à Chasseral. C'est à la demande expresse des Stelliens et des amis qui les vécurent l'an dernier, sur mandat de la cellule stelliennne de Bienne, que nous passerons deux nouvelles journées à Chasseral, les 7 et 8 septembre. Les Jeunes Stelliens ayant manifesté le désir de se réunir aussi pendant leurs vacances et de fraterniser avec leurs aînés, ont accepté avec enthousiasme la suggestion de nous y retrouver et la date proposée. Il y a donc tout lieu de prévoir une participation aussi nombreuse, que choisie et gaie. Nous insistons spécialement pour que chacun, individuellement, se fasse un devoir d'être des nôtres.

Le rendez-vous général est à l'hôtel, depuis 16 heures et jusqu'à la tombée de la nuit. La montée étant plus agréable, faite par groupes plutôt qu'isolément, nous vous prions de vous trouver aux endroits ci-dessous et aux heures fixées, en choisissant ce qui vous conviendra le mieux:

- Nods : Devant le collège, à 14½ heures;
- Orvin : Crosse de Bâle, à 14 heures;
- Villeret : Cerf, à 15 et à 17 heures.

En cas de mauvais temps, nous « remettrons ça » à huitaine. Si le temps est incertain, D. Gross à Vauffelin, tél. n° 82.17 renseignera.

Couvertures de cahiers. La Société des maîtres abstinents a fait éditer une série de couvertures de cahiers qui ont trouvé un grand écoulement dans la Suisse allemande. Une couverture — pour le lait — a été tirée également en français. Elle peut être obtenue chez M. Jean Gigon, instituteur à Chevèze, pour le prix de fr. 1.80 les 100 pièces, fr. 8 les 500 et fr. 15 les 1000, plus le port.

Ce moyen de propagande se recommande de lui-même.

Lehrerwahlen — Nominations			
Ort der Schule <i>Localité</i>	Art der Schule <i>Ecole</i>	Name des Lehrers oder der Lehrerin <i>Nom du maître ou de la maîtresse</i>	Definitiv oder provisorisch <i>Définitivement ou provisoirement</i>
Wynigen-Dorf	Klasse II	Schläfli, Friedrich Wilhelm, zuletzt provis. an der gl. Klasse	def. v. l. XI. 1935 an
Rüedisbach b. Wynigen.	Klasse III	Wälchli, Margaretha, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Dürrenast b. Thun	Klasse VI	Begert, Jean Fritz, bisher provis. an der gl. Klasse	»
Münchenwiler	Unterkasse	Wenger, Rosa, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»

Schulen,
die an den Bielersee oder über den Tessenberg reisen,

„Lariau“

sind im heimeligen „Lariau“ in Ligerz gut und preiswürdig aufgehoben. Garten - Terrasse - Säle. - Der tit. Lehrerschaft empfiehlt sich bestens **W. Müller-Anliker**, Besitzer

Adelboden Chalet Lohner

274

Erholungsbedürftige aus Lehrerkreisen finden stets freundliche Aufnahme zu Vorzugspreisen bei **F. Allenbach** sen., Lehrer.

Schweizerische Reisevereinigung

273

Studienreisen

Unsere interessanten

Tunesien-Sizilien 5.-18. Oktober. Schiffsbillet: H. Meiss, Zürich. Route: Marseille-Tunis-Kairouan-Gafsa-Tozeur-Gabès (einzigartige Durchquerung des grossen Salzsees Chott el Djérid)-Sfax-Sousse-Tunis-Palermo-Napoli. III. Klasse Fr. **490.-**, II. Klasse Fr. **580.-**.

Kroatien-Bosnien-Dalmatien Eine Reise ins unbekannte Innere. 6.-19. Oktober. (Ljubljana-Zagreb-Plitwitz-Jajce-Travnik-Sarajevo-Konjic-Mostar-Trebinje-Niksic-Podgorica-Cetinje-Lovcen-Dubrovnik-Venedig.) Fr. **335.-**.

Pisa-Roma-Napoli-Amalfi-Capri

6.-17. Oktober. Fr. **280.-**.

Programme u. Auskünfte durch das Sekretariat in Rüslikon-Zürich. Telephone 920.259.

Elegante
Damenschuhe
in Spezialausführung.



Bally-Vasario Schuhe

Lauterbrunnen Hotel-Restaurant Staubbach

5 Minuten vom Bahnhof, am Wege nach Wengen, Staubbach und Trümmelbach. Bestens empfohlen für Schulen und Vereine. **Familie P. von Allmen.**

Es kann vorkommen

dass ein Schüler eine Privatschule besuchen sollte. Wollen Sie in diesem Falle an uns denken? Kleine Klassen ermöglichen es uns, auf jeden Schüler weitgehend Rücksicht zu nehmen und ihn gründlich auf jede Staatsschule vorzubereiten. Sekundar- und Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung auf Matur. 75

Humboldtianum Bern, Schösslistrasse 23

Bücher

in grosser Auswahl, zu vorteilhaften Preisen
M. Peetz, Bern
Buchantiquariat — Kramgasse Nr. 8

Klinkerplatten

der bestbewährte Bodenbelag
für Schulhaus-Korridore

Baukeramik, Fensterbänke, Türgewände

A.-G. Verblendsteinfabrik Lausen

Granosit-Edelputz

Lichtecht und wasserabweisend
in allen Farben und Strukturen

C. Bernasconi A.-G., Bern-Bümpliz

Kunststein- und Terrazzowerke

Telephon 46.511

Rindlisbacher & Zehnder

Ingenieurbüro

Bern

Statische Berechnungen
und Eisenbetonpläne



Alder & Eisenhut

(vormals Turnanstalt)

Bern

Effingerstrasse 63

Telephon 35.550

Sämtliche Turngeräte für
Schulen, Vereine
und Private

E. Schlegel Neuenegg

Ausführung
der Schreiner-
und Zimmerarbeiten

Möbel-Lieferant

Joh. Wyss Neuenegg

Ausführung
der Maurerarbeiten

Joh. Baumgart Rosshäusern

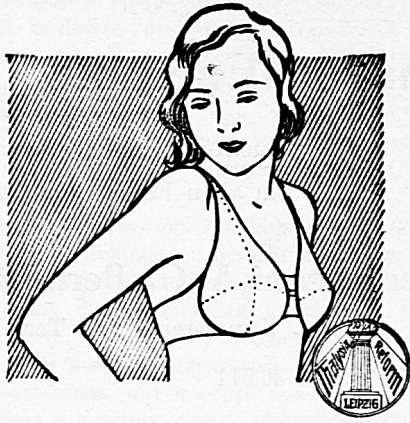
Gebr. Aeberhardt Gärtnerei Süri-Rosshäusern

Ausführung
der Gärtnerarbeiten

Spezialgeschäft für
WANDTAFELN
jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich
G. STUCKI, BERN
Magazinweg 12. Tel. 22.533

Auch im Schulhausneubau Süri befinden sich die bewährten Stucki-Wandtafeln

Neues Schulhaus Süri-Neuenegg



Unschöne Brust

zeitigt bei jeder Frau ein Minderwertigkeitsgefühl gegenüber den von der Natur begünstigten anderen Frauen. Zu gross oder zu klein oder gar zu schlaff — in jedem Falle tut energische Abhilfe not, um wieder die Freude am eigenen Körper zu erwecken. Der **Thalysia-Brusthalter „Tarnka“** (D. R.-Patent) ist das letzte Wort geistreichster, physiologisch-richtiger Konstruktion; er ist nicht eine Atrappe wie andere Brusthalter, sondern ein Instrument zur Wiederaufrichtung der Brust; er wirkt auf den Blutumlauf und die Ernährung der Bindegewebe, er kräftigt die schwache Brust; er hebt und trägt und formt mit sanftem Zwang die schlaffe, hängende Brust und gibt ihr die feste Form wieder. Jede Brust ohne Ausnahme, von der zarten Knospe bis zur überreifen, wird durch den Thalysia-Büstenhalter „Tarnka“ zur formvollendeten.

THALYSIA^{AG}

Frau Margr. Locher, Bern

Schwanengasse 1, I. Stock. Lift. Telephon 21.502

Chalet-Neubau

266

in der Blüemlimatt in Spiez, mit 5 Zimmern, Küche, Keller, Veranda, Bad usw. Elektrisches Licht und Kraft, Zentralheizung. Verkaufspreis Fr. 24,000.—. Dasselbst

Bauparzelle mit Wald

1500 m², sehr günstig für Ferienkolonie. Ausk. durch Chaletbau Kandersteg, G. Ringgenberg

Kurhaus und Wildpark Rothöhe

153

bei Oberburg-Burgdorf. Wunderbare Rundschau. Wildpark. Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Idealer Ferientaufenthalt. Pensionspreis Fr. 6.— bis 7.—. Telephon Burgdorf 23.

**Möbel
Bieri**

RUBIGEN

Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit über 20 Jahren

Herbstferien!

Zu vermieten neues

Chalet

in wundervoller Lage (Berner Oberland), möbliert, per Bett Fr. 1.20, Komfort. Adresse bei **Fr. Strahm**, alt Lehrer, Lützelflüh. 278

Alleinstehende Person

findet liebevolle Aufnahme in ruhigem Heim für gesunde und kranke Tage. Sich wenden an E. L. 24, postlagernd Nidau. 276

Für Theaterleiter

empfehlen wir unsere *zügigen Einakter* wie: Der weise Salomon — Ae gstöörti Visite — De stumm Gottlieb — s'Vetter Heiris Testament — Der Kampf mit dem Drachen usw. *Abendfüllende Dreiakter*: De Schützekönig — s'gross Los — Ae Strich dur d'Rächnig — Kino Balz usw. Auswahlendung gegen Postvergütung durch

Freuler & Jenni-Fehr, Schwanden (Glarus)

Merligen Hotel-Restaurant Des Alpes

empfehl ich Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens. Grosser schattiger Garten, schöne Lokalitäten. Gut und billig. Pensions-Preis von Fr. 7.— an. Telephon 12. 135 Familie Schöni-Mathys

Begleitete Gesellschaftsreise, September 14. und 21. nach

BRÜSSEL

280

Pauschalpreis ab Basel Fr. 116.—. Ausflug nach Mecheln und Antwerpen etc. Gratisprospekte durch:

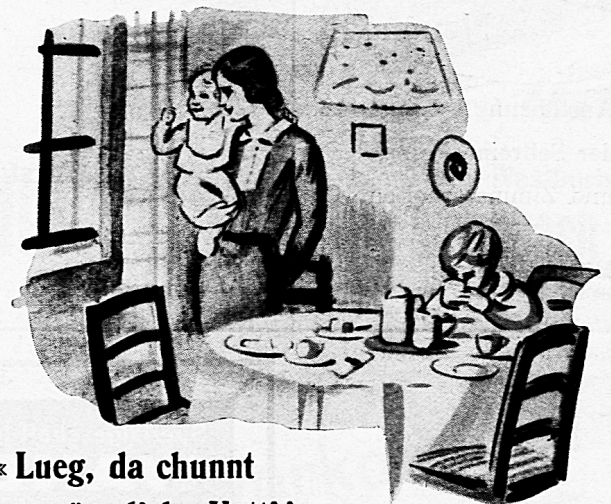
Reisebureau WAGONS-LITS/COOK
Spitalgasse 2 — vis-à-vis Bäreck — Telephon 27.331

Meiringen Hotel Oberland

Grosser Schattengarten, gedeckte Terrasse. Spez. Abkommen für Schulen und Vereine. Zimmer von Fr. 3.— an. Pension Fr. 8.—. In Dependence: Schweizerische Jugendherberge. Telephon 58. Prospekte.

198

H. Frutiger-Brennenstuhl



« Lueg, da chunnt
üse liebe Vatti! »

Und wenn er einmal nicht mehr käme? Wie oft kommt es vor dass eine Ehefrau schon in jungen Jahren Witwe wird.

Die Lebensversicherung ist es, welche übers Grab hinaus für Witwen und Waisen die zuverlässigste Familien-Fürsorge bleibt. Sie bildet das soziale Werk jedes einzelnen, kraft eigener Leistung.

Besonders vorteilhaft sind auch: Kinderversicherungen sowie Studien- und Lehrversicherungen.

Offerten kostenfrei:

Hs. Steiner Generalagentur für den Kanton Bern der
PATRIA Schweiz. Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit

Waisenhausplatz 2, Bern

Tel. 27.007, Tel. privat 45.160